

Neuwestaramäische Märchen in deutscher Übersetzung seit 1869

Werner Arnold, Universität Heidelberg

1) Das Aramäische

Das Aramäische ist seit 3000 Jahre schriftlich bezeugt und gehört daher zu den ältesten noch existierenden Sprachen der Welt. Im 2. Jahrtausend vor Christus tauchen die Aramäer zum erstenmal in den Keilschrifttexten Mesopotamiens auf. Sie lassen sich im Zweistromland nieder, wo ihr Bevölkerungsanteil immer größer wird. In Syrien gelingt es ihnen um 1000 v. Chr. die ersten eigenen Staaten zu bilden und die Reiche der Hethiter und Phönizier zu erobern. Schon in vorchristlicher Zeit spielte das Aramäische eine bedeutende Rolle im Judentum. Die aramäischen Erzählungen der Bibel im Buch Daniel von den Jünglingen im Feuerofen, vom Mahl des Belsazar mit dem Menetekel an der Wand und von Daniel in der Löwengrube sind weltbekannt.

Als „Sprache Christi“ hat das Aramäische auch außerhalb des orientalischen Christentums große Bekanntheit erreicht. Der altsyrische Dialekt von Edessa erlangte durch die Bibelübersetzung im 2. Jahrhundert nach Christus eine besondere Bedeutung, da er zur Schriftsprache der christlichen Aramäer im ganzen Orient wurde und bis heute wie das Latein als Kirchensprache verwendet wird. Bis zum Aufkommen des Islams war Aramäisch die bedeutendste und verbreitetste Sprachgruppe des Vorderen Orients.

Wie einst das Aramäische die älteren Sprachen des Vorderen Orients verdrängte, begann mit dem Siegeszug des Islams das Arabische das Aramäische zu verdrängen, so daß das Aramäische bis in die Gegenwart nur noch in einigen Sprachinseln überlebte. Man unterscheidet vier sehr unterschiedliche Dialektgruppen:

1) Neuwestaramäisch

Das Neuwestaramäische hat nur in drei Dörfern im syrischen Antilibanon-Gebirge überlebt. Es ist im Vergleich zu den anderen Dialekten außerordentlich archaisch.

2) Zentrales Neuaramäisch

Dazu gehört das in zahlreichen Dörfern im Tūr 'Abdīn-Gebirge in der Osttürkei von Christen gesprochene Turoyo und das nördlich davon gelegene, heute ausgetorbene Mlahso. Die meisten Sprecher mußten wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kurden und Türkei ihre Heimat verlassen und leben heute vor allem in Deutschland und Schweden.

3) Nordöstliches Neuaramäisch

Östlich des Tigris hat das Aramäische in der Türkei, im Irak und im Iran überlebt. Vor den blutigen Verfolgungen der Aramäer zu Beginn dieses Jahrhunderts, die bis heute andauern¹ zählte es mehrere hunderttausend Sprecher. Diese von Christen und Juden gesprochenen Dialekte in Kurdistan und Aserbaidschan sind heute alle vom Aussterben bedroht. Die meisten Christen sind nach Nordamerika, die Juden nach Israel geflohen.

4) Neusüdaramäisch

In Persien, vor allem in Ahwas (Ahwāz), sprechen die Anhänger der mandäischen Religion einen weiteren ostaramäischen Dialekt, der als neumandäisch bezeichnet wird. Auch dieser Dialekt ist heute vom Aussterben bedroht.

2) Die Aramäerdörfer in Syrien

Das in Syrien und Palästina in nachchristlicher Zeit von Juden und Christen gesprochene Westaramäische wurde mit dem Aufkommen des Islams immer mehr vom Arabischen verdrängt. Die letzten drei Dörfer, die heute noch westaramäisch sprechen, liegen im sogenannten Qalamūn, einem Ausläufer des Antilibanon-Gebirges, 60 km nördlich von Damaskus, nahe der Grenze zum Libanon auf etwa 1500m über dem Meeresspiegel. Von der Existenz des aramäischen Dialekts in Ma'lūla berichten Syrienreisende bereits im 18. Jahrhundert. Aus der Geschichte der drei Aramäerdörfer ist nicht viel bekannt. Sicher ist nur, daß die Islamisierung der ehemals rein christlichen Dörfer im 16. Jahrhundert begann. Heute hat nur noch das Dorf Ma'lūla eine überwiegend christliche Bevölkerung. Es ist das bekannteste der drei Aramäerdörfer und gilt als das schönste Dorf Syriens, weshalb das syrische Ministerium für Tourismus mit Prospekten und Plakaten unter dem Titel *Alone in the World the People of Maaloula still Speak the Language of Christ* Werbung dafür macht. Jeweils fünf Kilometer von Ma'lūla entfernt liegen die beiden anderen Aramäerdörfer Bax'a und Žubb'adīn mit jeweils etwas abweichenden Dialekten. In der Phonetik ist Bax'a etwas altertümlicher, Žubb'adin

¹ Siehe Anschütz und Yonan.

etwas progressiver als Maʿlūla. In vieler Hinsicht sind die drei Orte sprachlich eigene Wege gegangen. Trotzdem können sich die Bewohner der drei Dörfer ohne Probleme miteinander verständigen.

Als die ersten Orientalisten nach Maʿlūla kamen, bot sich ihnen sicherlich der gleiche Anblick, der auch heutige Besucher noch fasziniert, wenn sie sich ganz auf den alten Dorfkern konzentrieren, der möglicherweise einmal mit einer Mauer gesichert war, von der noch einige schwere, behauene Steinblöcke am Dorfrand übriggeblieben sind. Das Gebiet östlich der Lavandius-Kirche wird vor allem von griechisch-orthodoxen Christen bewohnt. Hier haben sie auch ihre Kirche, die nach dem heiligen Elias benannt ist, und ein Kloster, in dem die Gebeine der heiligen Thekla aufbewahrt werden. Der westliche Teil des Dorfes wird von den Griechisch-Katholischen bewohnt. Ihnen gehört die Lavandius-Kirche, das Georgs-Kloster und das Sergius-Kloster über dem Dorf auf dem Felsen. Die Muslime wohnen im ganzen Dorf verstreut, nur in dem Gebiet um die Moschee sind sie etwas stärker vertreten. Die Bewohner der beiden anderen Dörfer sind allesamt Muslime. Das Aramäische ist allerdings noch sehr lebendig und in allen drei Dörfern in Gebrauch. Obwohl das Neuwestaramäische keine Schriftsprache ist, und weder in der Schule noch in der Kirche verwendet wird, gibt es in Maʿlūla und auch in ǒubbaʿadīn Dorfdichter, die eine ganze Reihe aramäischer Gedichte und Lieder verfaßt haben, die bei den Dorfbewohnern sehr bekannt und beliebt sind.

3) Die Märchen der Westaramäer

Die ersten Orientalisten, die in Maʿlūla nicht nur Wortlisten, Gebete und Teile des Evangeliums aufzeichneten, sondern sich vor allem für die mündlich überlieferten Volksmärchen interessierten, waren Eugen Prym und Albert Socin. Die beiden Wissenschaftler erreichten Maʿlūla im September 1869 und wohnten fünf Wochen lang im Kloster des heiligen Sergius. In drei Briefen an seinen Vater berichtet Albert Socin ausführlich über die Reise nach Maʿlūla,² den Aufenthalt im Sergiuskloster und die Besuche in den beiden aramäischsprachigen Nachbardörfern. Während dieses Aufenthalts zeichneten die beiden Gelehrten 30 Märchen einer jungen Frau namens Zēni Šōʿra auf. Eugen Prym führt dazu aus: "Da unsere Lehrerin sich wegen Mutterpflichten nicht gut von zu Hause entfernen konnte, stiegen wir jeden Morgen die von gewaltigen Felsen eingeeengte Schlucht hinab ins Dorf, um, auf der Erde sitzend, eine niedrige alte Kiste oder unsere Knie als Schreibtisch benutzend, ihrem Munde Sprache und Märchen abzulauschen..."³. Wegen zu vieler Unsicherheiten wurden diese Märchen

2 Hrsgg. von Hans Müller.

von Prym und Socin niemals veröffentlicht. Auch ein Schüler Socins, H. Stumme, hat seine Märchentexte, die er im Jahre 1889 nach der Erzählung eines 13jährigen Sohnes der Zēni Šō'ra aufzeichnete, nicht selbst veröffentlicht, sondern zusammen mit den Märchen von Prym und Socin dem Semitisten Gotthelf Bergsträßer überlassen, der sich im Jahre 1914 auf eine Studienreise nach Syrien begab. In Damaskus traf er den etwa 16 Jahre alten Bäckergehilfen 'Aptalla M'allmōna aus Ma'lūla, mit dem er alle von Prym, Socin und Stumme aufgezeichneten Märchen nochmals überarbeitete. Im Jahre 1915 erschien sein Werk "Neuaramäische Märchen und andere Texte aus Ma'lūla hauptsächlich aus der Sammlung E. Pryms und A. Socins", das 13 von Prym, 15 von Socin und 5 von Stumme aufgezeichnete Märchen enthält. Hinzu kommen 9 von Bergsträsser selbst aufgenommene neue Märchen, die er erstmals mit einem Phonographen aufgezeichnet hat.

Im Frühjahr 1918 konnte Bergsträßer bei einem weiteren Aufenthalt in Syrien neue Texte aufnehmen, die von anderen Erzählern stammen, da 'Aptalla M'allmōna militärflüchtig war. Diese Texte wurden 1919 in der "Zeitschrift für Assyriologie" veröffentlicht. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Texte volkskundlicher Art, doch werden auch drei neue Märchen mitgeteilt, von denen sich das Märchen vom künstlichen Mädchen und der schweigenden Prinzessin in ähnlicher Form als Teil des Märchens "Der Zauberring" (Arnold 1991) bis heute erhalten hat.

Mehr als hundert Jahre, nachdem Zēni Šō'ra ihre Märchen den beiden Orientalisten Prym und Socin erzählt hatte, wurde der aus Ma'lūla stammende, aber in Deutschland lebende Schriftsteller Rafik Schami auf Bergsträßers Veröffentlichung der Märchen aus dem Jahre 1915 aufmerksam. In seinem 1987 zuerst auf Deutsch erschienenen Buch "Malula" hat er einen Teil dieser Märchen mit großer schriftstellerischer Freiheit nacherzählt. Über seine Nacherzählung sagt er selbst (Seite 13): "Vielleicht habe ich die eine oder andere (Geschichte) so erzählt, wie ich mir wünsche, daß sie erzählt worden wäre". Die von Schami bearbeiteten neuwestaramäischen Märchen wurden in den letzten Jahren in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Während meines Aufenthalts bei den Aramäern habe ich fast 400 Texte, darunter zahlreiche Märchen auf Band aufgenommen, die ich in den Jahren 1989 bis 1991 in Umschrift mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung veröffentlicht habe. Diese Märchen sind im Jahre 1994 noch einmal in einer freieren deutschen Übersetzung in der Reihe „Märchen der Weltliteratur“ erschienen.

3 Bergsträßer 1915, S. X.

4) Veränderungen in der Überlieferung

Da das Neuwestaramäische keine Schriftsprache ist, werden die Märchen der Aramäer von Generation zu Generation anders erzählt und sind ständigen Umgestaltungen unterworfen. Erst durch die schriftliche Fixierung durch die deutschen Orientalisten haben sie eine unveränderliche, gedruckte Form erhalten und sind durch die Übersetzung einem viel größeren Publikum bekannt geworden. Die Veränderung der aramäischen Märchen und deren Übersetzung ins Deutsche seit 1869 möchte ich im folgenden an einigen Beispielen darstellen.

In den alten von Bergsträsser herausgegebenen Übersetzungen haben die Märchen keine Titel sondern sind numeriert. In dem von Prym übersetzten Märchen Nr. 2 erzählt Zēni Šō'ra Folgendes:

Eine kinderlose Frau, kauft von einem Arzt ein Medikament, um schwanger zu werden. Da sie das Medikament nach dem Bade einnehmen soll, begibt sie sich ins Bad. Da kommt ihr Mann nach Hause, schluckt das Medikament und wird schwanger. Er geht auf das Feld, schneidet seine Hüfte auf, und ein Mädchen kommt zur Welt. Er läßt das Mädchen auf dem Feld zurück, die Gazallen kommen und säugen es, bis es groß ist. Ein Prinz findet auf der Jagd das Mädchen und nimmt es mit auf sein Schoß. Die Mutter des Prinzen verspricht, das Mädchen zu versorgen. Als sich der Prinz jedoch auf die Wallfahrt begibt, stößt seine Mutter das Mädchen ins Wasser. Das Mädchen kann sich aber an einem Ast festhalten, gelangt auf festes Land und rettet eine Fee vor ihrem Verfolger. Sie erhält dafür von der Fee ein großes Schloß oberhalb des Schlosses, in dem der Prinz lebt, und im Garten des Schlosses reifen das ganze Jahr hindurch Trauben. Als der Prinz von der Wallfahrt zurückkommt, gibt sich seine Mutter als das Mädchen aus, das er gefunden hatte, und zeigt ihm das Grab seiner Mutter, in dem sie zuvor ein Schaf begraben hatte. Schließlich heiratet der Prinz seine Mutter in dem Glauben, es handle sich um das Mädchen. Als die Mutter schwanger wird, schickt sie zehnmal eine Sklavin zu ihrer neuen Nachbarin, damit sie ihr ein paar Trauben bringen. Das Mädchen schneidet jedoch allen Sklavinnen die Zunge ab. Schließlich begibt sich der Prinz selbst mit seiner Mutter zur Nachbarin und erfährt dort die ganze Wahrheit. Daraufhin läßt er seine Mutter auf dem Scheiterhaufen verbrennen und heiratet das Mädchen.

Bei Schami erhält das Märchen im Jahre 1987 den Titel „Wintertraube“, wird mit zahlreichen Details ausgeschmückt und dem europäischen Geschmack angepaßt. Der Mann, der das Schwangerschaftsmittel schluckt, wird bei ihm zu einem Vielfraß, von dem man sagt, er habe „einst ganz allein einen Hammel vertilgt“. Das Mädchen wird im Schnee geboren und weil es so blutverschmiert ist und wie eine Traube aussieht von den Gazellen „Wintertraube“

genannt. Es belauscht die Menschen, um die Sprache zu lernen und kann daher auch die Gazellen vor den Fallen der Jäger warnen. Nachdem das Mädchen dem Prinzen gefolgt war, läßt dieser Wildhüter zum Schutz der Gazellen aufstellen. Die Mutter des Prinzen verschafft sich durch einem Hexenmeister das Aussehen des jungen Mädchens und der Prinz wird nach der Eheschließung mit seiner Mutter König. Im Gegensatz zur Originalerzählung, in der das Mädchen 10 Sklavinnen, die zum Traubenholen geschickt werden, die Zunge abschneidet, kehren bei Schami nur ein Sklave und eine Sklavin stumm zurück. Während bei Zēni Šō'ra die Mutter im Schloß keine Trauben erhält, brennen ihr bei Schami die Trauben im Hals und sie stirbt nicht auf dem Scheiterhaufen sondern bleibt im Schloß gefangen, das zu einer Ruine verfällt.

Das Thema Inzucht und ein Mordversuch der Schwiegermutter an ihrer künftigen Schwiegertochter kommt auch in Socins Märchen Nr. 14 vor, in dem ein Vater seine Tochter heiraten will. Durch die List der Tochter wird in dieser Geschichte aber die Eheschließung verhindert. Die Erzählung beginnt damit, daß eine Frau, die im Sterben liegt, ihrem Mann einen Pantoffel gibt und ihn bittet, nur eine Frau zu heiraten, der dieser Pantoffel paßt. Der Pantoffel paßt jedoch nur seiner Tochter. Diese willigt in die Eheschließung ein, bittet ihn jedoch, für sie ein Kämmerchen anfertigen zu lassen, in dem sie dann vom Schreiner einen geheimen Verschlag einbauen läßt. Als das Kämmerchen fertig ist, begibt sich der Vater zum Markt, um die Einkäufe für die Hochzeit zu erledigen, und das Mädchen versteckt sich in dem Verschlag und verschließt die Tür. Als der Vater nach Hause kommt und das Mädchen nicht findet, verkauft er das Kämmerchen an einen Prinzen. Während der Prinz in dem Kämmerchen schläft und ißt, stellt er fest, daß jemand das Essen, das er übrigläßt, aufißt. Da stellt er sich eines Nachts schlafend und sieht das Mädchen aus seinem Verschlag herauskommen. Daraufhin verläßt er seine Verlobte, die Tochter eines Ministers, um dieses Mädchen zu heiraten. Als er sich auf die Wallfahrt begibt, beauftragt er seine Mutter, weiterhin Essen „für die Engel“ in das Kämmerchen zu stellen. Eines Tages kommt seine Verlobte, um das Kämmerchen des Prinzen anzuschauen. Sie stellen das Kämmerchen in den Hof, wo durch die Hitze der Sonne das Mädchen gezwungen wird, das Kämmerchen zu verlassen. Als es herauskommt, wird es von Braut und Schwiegermutter geschlagen und durch das Fenster des Schlosses in einen Garten geworfen, wo es vom Besitzer des Gartens gefunden und von seinen Verletzungen geheilt wird. Als der Prinz von der Wallfahrt zurückkommt und das Mädchen nicht findet, wird er schwer krank. Da schickt ihm das Mädchen einen Teller Hirsebrei, in dem sie einen Ring versteckt, den er ihr zuvor geschenkt hatte. Als der Königssohn

den Ring im Brei findet, wird er gesund und holt das Mädchen. Nachdem er von ihr erfährt, was geschehen war, läßt er seine Braut und seine Mutter auf dem Scheiterhaufen verbrennen und heiratet das Mädchen.

Die gleiche Geschichte hat der 13 jährige Sohn der Zēni Šō'ra im Jahre 1889 nochmals Prof. Stumme diktiert.⁴ In seiner Erzählung läßt sich das Mädchen allerdings kein Kämmerchen mit einem Geheimraum bauen, sondern ein hölzernes Bettgestell mit einem geheimen Kämmerchen und sie läßt sich ein Glas vom Markt bringen, das sie mit Nahrungsmitteln füllt, um in ihrem Kämmerchen einen Lebensmittelvorrat zu haben.

Im Jahre 1985 hat mir in Ma'lūla die damals 60jährige Bäuerin Ḥanne, die Tochter des Šhōde Barkīla dieses Märchen mit einigen Veränderungen und zusätzlichen Details erzählt: Weil der Vater des Mädchens in ihrer Version Schuhmacher ist, habe ich das Märchen unter dem Titel „Die Tochter des Schuhmachers“ veröffentlicht.⁵ Anstelle eines Kämmerchens oder eines Bettgestells erbittet sich die Tochter vor der Eheschließung als Versteck eine goldene Kuppel, die der Vater von einem Goldschmied herstellen läßt. Der Königssohn geht nun nicht mehr auf die Wahlfahrt, sondern zieht in den Krieg. Er hat nun sieben Cousinen, die ihn heiraten wollen. Sie stechen dem Mädchen die Augen aus, als es wegen der Hitze aus der Kuppel kommt, aber zwei Tauben kommen und setzen dem Mädchen die Augen wieder ein, nachdem es ans Ufer gelangt war. Besonders dramatisch ist der neue Schluß, in der die Mutter und die sieben Cousinen nun nicht auf dem Scheiterhaufen verbrannt sondern von Pferden zu Tode geschleift und von hungrigen Hunden aufgeessen werden.

Einige Motive aus den beiden geschilderten Märchen tauchen auch in dem Märchen „Die böse Stiefmutter“ auf, das mir die 58jährige Bäuerin Fōtme Ḳamar im Jahre 1985 erzählt hat.⁶ Dort bittet ein Mädchen, deren Mutter gestorben war, ihren Vater, doch wieder zu heiraten, damit sie nicht so alleine im Hause sei. Der Vater läßt das Mädchen selbst eine Frau für ihn suchen, die sich dann als böse erweist und das Mädchen umbringen lassen will. Als der Vater verreist, beauftragt sie einen Diener, das Mädchen umzubringen. Dieser läßt es aber am Leben und bringt der Stiefmutter als Beweis für die ausgeführte Tat ein Fläschchen Hasenblut. Wie in der ersten Geschichte begräbt die Stiefmutter einen Widder und errichtet darüber ein Grab für die Tochter. Auch in dieser Geschichte wird das Mädchen gerettet und die Stiefmutter am Schluß an ein Pferd gebunden und zu Tode geschleift.

4 Als Märchen Nr. 33 veröffentlicht bei Bergsträßer (1915) S. 88 aramäischer Text, S. 102 deutsche Übersetzung.

5 In Transkription und deutscher Übersetzung publiziert in Arnold (1991) S. 70, in freierer deutscher Übersetzung in Arnold (1994) S. 44.

6 In Transkription und deutscher Übersetzung publiziert in Arnold (1991) S. 166.

Das Motiv, daß die Mutter auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird, ist allerdings bei den Aramäern nicht in Vergessenheit geraten. In der Geschichte „Das Hochzeitsversprechen“, die mir der 27 Jahre alte Lastwagenfahrer Ḥusi Dīb Xaṭṭāb im Jahre 1986 erzählt hat,⁷ versprechen zwei Brüder, von denen der eine einen Sohn und der andere eine Tochter hat, die beiden Kinder später miteinander zu verheiraten. Auch in dieser Geschichte will die Schwiegermutter des Mädchens die Eheschließung verhindern, weil sie ihren Sohn mit der Tochter ihrer Schwester verheiraten will. Auch hier wird die Abwesenheit des Vaters ausgenutzt, um die Eheschließung zu verhindern. Indem man die Cousine mit Männerkleidung ins Bett der schlafenden Braut legt und Zeugen herbeiholt, beweist man dem zurückgekehrten Bräutigam die Untreue seiner Braut. Dieser setzt sie dann selbst in der Wildnis aus, wo sie von einem Beduinen gerettet wird. Zurückgekehrt belauscht jedoch der Bräutigam ein Gespräch zwischen seiner Mutter und seiner Cousine, aus dem er die Wahrheit erfährt. Er holt seine Braut zurück und läßt Mutter und Cousine auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

Diese Beispielen zeigen, daß die Aramäer die Motive ihrer mündlichen Überlieferungen in unterschiedlichen Erzählungen einsetzen und dadurch ihre Märchen im Laufe der Jahrhunderte ständigen Veränderungen ausgesetzt sind. Für die Entstehung neuer Märchen ist die Entlehnung von Motiven aus verschiedenen älteren Märchen sicher nicht zu unterschätzen.

5) Literatur

- Anschütz, Helga *Zur Gegenwartslage der syrischen Christen im Tur 'Abdin, im Hakkarigebirge und im Iran.* In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Supplement 1,2 (XVII Deutscher Orientalistentag, Würzburg 1968) 1969, S. 483-510.
- Arnold, Werner: *Das Neuestaramäische. I. Texte aus Bax'a* (= Semitica Viva; Bd. 4/I), Wiesbaden 1989.
- Das Neuestaramäische. II. Texte aus Ġubbəadīn* (= Semitica Viva; Bd. 4/II), Wiesbaden 1990.
- Das Neuestaramäische. IV. Orale Literatur aus Ma'lūla* (= Semitica Viva; Bd. 4/IV), Wiesbaden 1991.

⁷ In Transkription und deutscher Übersetzung publiziert in Arnold (1990), S. 378. Das Märchen wird in ähnlicher Form auch in Bax'a erzählt (Arnold 1989 S. 378 und 1994 S. 145).

- Aramäische Märchen (Die Märchen der Weltliteratur)*, München 1994.
- Bergsträsser, Gotthelf: *Neuaramäische Märchen und andere Texte aus Ma‘lūla hauptsächlich aus der Sammlung E. Pryms und A. Socins* (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 13,2 und 13,3) Wiesbaden 1915 (Reprint 1966)
- Neue Texte im aramäischen Dialekt von Maalula*. In: *Zeitschrift für Assyriologie* 32, 1919.
- Müller, Hans (Hrsg.): *Ma‘lūla vor hundert Jahren. Reisebriefe von Albert Socin aus dem Jahre 1869*. In: *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 85.1., 1969, S. 1-23
- Schami, Rafik: *Ma‘lūla. Märchen und märchenhaftes aus meinem Dorf*. Kiel 1987
- Spitaler, Anton: *Neue Materialien zum neuaramäischen Dialekt von Ma‘lūla*. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* Bd. 107, 1957.
- Yonan, Gabriele: *Ein vergessener Holocaust. Die Vernichtung der christlichen Assyrer in der Türkei* (= pogrom Reihe bedrohter Völker). Gesellschaft für bedrohte Völker. Göttingen und Wien 1989.